

Ein gelungener Schritt ins Rampenlicht

Gabriel Meloni, der schon öfter als Begleitmusiker zu hören war, präsentierte am Sonntag erstmals ein Soloprogramm.

Trotz seiner jungen Jahre ist der Dornbirner Nachwuchspianist bei der Podium-Konzertreihe schon ein alter Bekannter, 2016 nahm er das erste Mal teil und hat seither einige junge Talente am Klavier begleitet, zuletzt im Jahr 2020 die Fagottistin Lena Marxer. Vor zwei Jahren nahm er auch sein Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien auf, höchste Zeit also, dass er sein Können einmal in einem breiteren Rahmen beim Podium präsentieren darf. Es versprach also, eine interessante Sonntagsmatinee im TAK zu werden, denn bei der Stückauswahl hielt sich der junge Pianist nicht nur an bekannte Klassiker.

«Kennen Sie Domenico Scarlatti?»

So fragte der Künstlerische Leiter Graziano Mandozzi zum Einstieg das Publikum – und die wenigsten konnten wohl beherzt mit einem Ja antworten. Es folgte eine kleine Einführung in das Leben und Werk des Domenico Scarlatti, der 1685 in Neapel geboren wurde, im selben Jahr wie Bach und Händel. Warum seine Musik heute weniger bekannt ist als die seiner Zeitgenossen, mag auch daran liegen, dass die meisten seiner 550 Sonaten für das Cembalo



Der Nachwuchspianist Gabriel Meloni konnte sein Können im TAK präsentieren.

Bild: Nils Vollmar

geschrieben wurden. Es sind aber auch einige Klaviersonaten bekannt, zwei von ihnen hat Gabriel Meloni für sein Soloprogramm ausgewählt. Gefühlvoll setzte er zur «Sonate K 32 in d-Moll» an, den Blick in die imaginäre Ferne gerichtet – oder doch auf innere Gefühlswelten? Ein Kontrast zu diesem sehnsuchtsvollen Stück im

empfindsamen Stil dann das darauffolgende Allegro der «Sonate K 24 in A-Dur», das gleich von Beginn an nach Tempo verlangte. Aber Meloni hielt gut mit, als es die Tonleitern hinauf und hinunter ging und sich die Hände auf den Tasten schnell überkreuzten. Beiden Stücken war anzumerken, dass sie am Übergang vom Barock

zur Klassik geschrieben wurden und sie erstaunlich zeitlos und gar nicht nach dem frühen 18. Jahrhundert klangen. Danach stand Beethovens «Sonate op. 109 in E-Dur» auf dem Programm, womit es wieder in gewohntere Gefilde ging. Diese Sonate in drei Sätzen machte den grössten Teil von Melonis Darbietung aus, zarte Melodien

wechselten sich darin ein ums andere Mal mit Kontrapunkten ab.

Meloni spielte die zahlreichen Variationen mit Esprit, und es entstanden Klanglandschaften, die dazu einluden, die Gedanken schweifen zu lassen. Statt eines ruhigen Ausklangs folgte darauf ein grosser Sprung in die musikalische Moderne,

zu Igor Strawinskys Ballett «Der Feuervogel» von 1910. Turbulent ging es gleich los mit dem «Danse infernale», den Meloni mit jugendlicher Frische in die Tasten hämmerte – man kann es kaum anders beschreiben. Die raschen Tonfolgen trieben auch dem Pianisten die Schweissperlen auf die Stirn, zum Glück sorgte dann der zweite Satz für etwas Entspannung. Im Finale hingegen entstand wieder ein sehr expressives Klanggemälde und Meloni setzte die dicken Pinselstriche gekonnt. Der Applaus zum Ende war folglich gross, worauf das Publikum noch in den Genuss einer Zugabe kam.

Sergej Rachmaninows Etude Nr. 4 aus den «8 Etudes-Tableaux, op. 33» ist trotz der Kürze von nur rund drei Minuten kein einfacher Stoff. Aus dem Wechselspiel zwischen Harmonie und Kontrapunkt entwickelt sich ein Stück, das an Komplexität und Dramatik immer mehr gewinnt. Meloni gab sich aber auch hier keine Blöße und sorgte für einen perfekten Ausklang. In zwei Wochen endet die Podium-Konzertreihe wieder mit der Preisverleihung und dem Abschlusskonzert, wo auch Gabriel Meloni noch einmal zu hören sein wird. (jk)